

Die bunte Antike und der Taxifahrer Vassili

AUSSTELLUNG Die Zürcher Künstlerin Selina Zürrer übernimmt im Kunstkasten die Rolle der Managerin und Aufklärerin. Sie verlangt, das «kollektive Bewusstsein» solle endlich speichern, dass die Antike nicht weiss, sondern bunt war.

Die 36-jährige Künstlerin Selina Zürrer hat eine Aufklärungskampagne lanciert. Ihre Mission verfolgt das Ziel, eine sehr spezifische Bildungslücke zu schliessen. Selbst unter den Kulturinteressierten geistert immer noch die Vorstellung von einer monochromen, marmorweissen Antike herum.

Eigentlich hatte schon im 19. Jahrhundert die Forschung, an der auch der Architekt Gottfried Semper, der Erbauer des Winterthurer Stadthauses, massgeblich beteiligt war, diesen Irrtum korrigiert. Die Akropolis-Tempel strahlten ursprünglich in bunter Farbe, war die frohe Kunde. Anscheinend wurde die Botschaft nur unter wenigen, besonders Gebildeten zur Kenntnis genommen.

Nun versucht Selina Zürrer erneut, korrigierend ins falsche Bewusstsein der heutigen Zeitgenossen einzugreifen. Ist das Unternehmen etwa ironisch gemeint, fragt man sich leicht verunsichert ob des idealistischen Anspruchs. Doch ihrem Interview im Radio Stadtfilter und dem Begleittext zur Ausstellung «The Polychrome Antiquity Campaign» fehlt die Stimme der Ironie, auch zwischen den Zeilen.

Messestand im Glaskasten

Die Bachelorabsolventin der Zürcher Kunsthochschule schlüpft für den noblen Zweck der Bewusstseinsanpassung in die Rolle einer Managerin und Designerin in ihrem (fiktiven) Werbebüro. Sie hat ein klar formuliertes Ziel und sich für verschiedene kommunikative Mittel entschieden. Dafür eignet sie sich die kommunikativen Techniken und Strategien der PR-Branche an, was im Jargon des Kunstmilieus Appropriation heisst.

Im Kunstkasten selbst simuliert sie eine Messesituation mit einem Stand für Produkte- und Imagepromotion. Sie selbst spricht im Gespräch von «Mer-

chandising». Auf einem Tisch, der von einem hellblauen Plastik gefasst ist, breitet sie verschiedene Produkte aus, wie Käppis, T-Shirts, Stickers und Ansteckknöpfe. Sie alle tragen dasselbe Logo – eine stilisierte Tempelfront in Rot und Blau. Auf einem weissen Band prangt in grossen Lettern die Aufschrift «Polychrome Antiquity». Ergänzend vermitteln Texte in Englisch und Deutsch die aufklärerische Botschaft.

Null Echo

Etwas bieder wirkt dieses Messe-tisch-Arrangement. Aber die Künstlerin betont, dass der lokale Auftritt im Kunstkasten nur ein Nebenschauplatz sei. Heutzutage unabdingbar für die globale Reichweite ist der Internetauftritt. Entsprechend findet man unter www.polychromeantiquity.com nicht nur Material, hauptsächlich Fotos von bemalten Skulpturen, sondern auch die schon zum Repertoire gehörenden Appelle, wonach man sich der Bewegung anschliessen und an andere vermitteln solle.

Hilfe für Vassili?

Ein Diskussionsforum wurde ebenfalls eingerichtet. Doch niemand hat dort beispielsweise auf die höchst kontroverse These reagiert, wonach die «weisse Antike» ein Ausdruck der «weissen Vorherrschaft» sei.

Niemand reagierte auf die These, die «weisse Antike» sei ein Ausdruck der «weissen Vorherrschaft».



Kunst mit Techniken der PR-Branche: «The Polychrome Antiquity Campaign» von Selina Zürrer.

Foto: H. Dworschak

Auch sonst ist das Echo enttäuschend. Und so ist kaum zu erwarten, dass Vassili, ein fiktiver Athener Taxifahrer, seine Kumpel in der Kneipe darüber aufklären wird, dass die Tempel auf der Akropolis einst bunt auf die Wiege der Demokratie hinunter-

blitzten. Vassili hat ohnehin ganz andere Sorgen. Er weiss nämlich nicht, wie er die neue hellblaue Farbe für sein einstmals weisses Häuschen bezahlen soll.

Vielleicht nimmt sich Zürrer seines realen Problems an und lanciert als Nächstes das Fund-

raising-Projekt «Blue for Vassili» für den mittellosen Mann. Das Zeilenhonorar des Kunstkritikers hätte sie auf sicher.

Adrian Mebold

Kunstkasten, Katharina-Sulzer-Platz. Bis 29. Juli.

Wohlklang und Lindenduft

KONZERT Der Winterthurer Chor Stimmrych widmet sich der Pariser Avantgarde des Fin de Siècle: eine wohlklingende Alternative zu den WM-Chören. Das Konzert wird am Sonntag in Winterthur wiederholt.

Schwerer Duft von Lindenblüten lastet über der Hohen Promenade in Zürich, verträumt liegt der von der üppigen Vegetation fast verschlungene Privatfriedhof da. Das passt bestens zu den impressionistisch geprägten Chorwerken, die in der benachbarten Eglise française aufgeführt werden: Von Schritten durch verlassene Alleen wird da gesungen, von Blumen und Bäumen, der Schönheit der Natur, der Stille der Nacht.

In seinem Programm «La naissance de Vénus» stellt der Winterthurer Stimmrych-Chor unter der Leitung von Jürg Rütli wenig bekannte Werke von Gabriel Fauré und Camille Saint-Saëns ins Zentrum. Mit von der Partie ist – wenn auch nur instrumental – deren schalkhafter Zeitgenosse Erik Satie.

Im Reich der Sinne

«Les fleurs, les fleurs, les fleurs...» singt der Chor in Saint-

Saëns' «Des pas dans l'allée» a cappella, und man hört diese Blumen als Symbole für entschwundene Erinnerungen dabei leise taumeln und fallen. Die damit verbundenen Fragen – welche Stille?, welche Allee? – lassen die Singen-

den jedoch gleich darauf in choralhafter Harmonik zögern, innehalten und so einen zauberhaften, lyrischen Moment schaffen.

Das gelingt den über vierzig jungen Singenden ganz hervorragend: Sie überzeugen mit sicherer Intonation und vollem Klang, auch in leisen und anspruchsvollen Passagen. Mit «Les fleurs et les arbres», einem traditionellen Chorlied in moderner Harmonik,

geht es flott weiter, bevor der erste Konzertblock mit dem getragenen «Calme des nuits» in purer Harmonik endet.

Dämonenkämpfe

Weit irdischer sind die beiden darauffolgenden, am Klavier von Florian Läubli begleiteten Werke von Gustave Fauré: Das Spiel (oder den Kampf) der Geschlechter thematisierend, tritt der Chor

in «Madrigal» zunächst in ein Streitgespräch der Frauen- und Männerstimmen: Die jeweils andere Seite solle sich nicht so zieren, mit den Gefühlen nicht spielen, die Liebe zulassen, lautet der Vorwurf. Bis man zu einer gemeinsam gesungenen Schlussfolgerung gelangt: «Liebt doch, wenn man euch liebt!», denn: «Die Tage der Liebe sind gezählt.»

Um einen Kampf anderer Art und Dimension geht es anschliessend in «Les Djins»: um denjenigen mit böseren Dämonen. Vom Chor dynamisch und mit einiger Dramatik gut inszeniert, hört man diese förmlich angaloppieren, hört ihre Krallen vergeblich an verschlossenen Fenstern und Türen kratzen – bevor sie sich zum Glück abwenden und die Gefahr überstanden ist.

Bild- und Stimmgewalt

Danach braucht es für Chor und Publikum eine Pause. Und nichts passt dazu besser als «Entr'acte», der experimentelle Schwarzweiss-Kurzfilm von René Clair aus dem Jahr 1924. Er ist so absurd, dass dabei einige Heiterkeit

MyKungFu ist zurück

KONZERT Domi Schreiber aka MyKungFu nimmt die mit Sticken verzierte Akustikgitarre wieder zur Hand. Nach einer dreijährigen Kunst- und Konzertpause spielt MyKungFu im Bistro George (Fotomuseum Winterthur) schöne kleine Konzerte im intimen Rahmen. Alte Songs treffen auf neue Musiker, Bilder auf Töne, Kunst auf Kommerz, Schmerz reimt sich auf Herz. Den Anfang macht Schreiber solo; am 7. August ist Lesley Meguid zu Gast. red

Heute, 18.30 Uhr, Bistro George im Fotomuseum Winterthur.

Durchsichtiger Saint-Saëns

KONZERT Werke von Camille Saint-Saëns (1835–1921), Galina Ustvol'skaja (1919–2006) und die Uraufführung eines Klavierwerks von Werner Bärtschi: Die Reihe Musica aperta kombiniert spätromantische und neue Musik. Es spielen Werner Bärtschi, Klavier, und Egidius Streiff, Violine. Weshalb Saint-Saëns? Der Vorwurf der Glätte und Oberflächlichkeit treffe nicht zu, schreibt Bärtschi, seine Musik sei geprägt von durchsichtiger Klarheit. Für sein eigenes Werk liess er sich von den «Geschichten aus 1001 Nacht» und von der «Scheherazade» von Rimski-Korsakow inspirieren. red

Heute, 20 Uhr, Alter Stadthausaal, Marktgasse 53.

Nordwärts

KONZERT Das Kammerensemble mit Elisabeth Germann, Susanne Wiesner, Valentin Johannes Gloor und Stefan Vock singt am Sonntag nordische Musik von Sibelius und anderen, Krimiautor Ulrich Knellwolf liest dazu seine neu verfasste nordische Sage. red

Sonntag, 18 Uhr, Alter Stadthausaal, Marktgasse 53.



Die meisten Chormitglieder von Stimmrych haben früher im Chor der Kantonsschule Rychenberg gesungen. Foto: PD

aufkommt: Dada lässt grüssen! Allerdings lässt sich wegen der rasanten, immensen Bilderflut die von Florian Läubli und Jürg Rütli in vierhändiger Schwerarbeit live dazu gespielte Klavierbegleitung nach Erik Satie leider kaum voll würdigen...

Der abschliessende Block mit weiteren Chorwerken von Fauré – zunächst dem harmonischen, wohlklingenden «Cantique de Jean Racine» – erhält durch den Zuzug des stimmungsvollen Baritons Rainer Weiss als Erzähler in der titelgebenden Kantate «La naissance de Vénus» eine weitere Dimension und der Abend damit einen krönenden, viel beklatschten Abschluss.

Das Stimmrych-Konzert bildet gesanglich einen wohlthuenden Kontrast zu den derzeit grassierenden Fussballchören. Es lohnt sich also, deswegen am Sonntag auf den Match zu verzichten – oder diesen später zu schauen.

Alex Hoster

Konzert Stimmrych: «La naissance de Vénus». Sonntag, 17 Uhr, Aula Kantonsschule Rychenberg.